

Besuch vom Knochenmann

Es geht um Leben und Tod

Cornelia Oswald

Der Tod: Ein existentieller Skandal, das Unverfügbare schlechthin. Er ist universell, betrifft jeden Menschen und dennoch lässt sich kaum über ihn sprechen, da er nicht direkt erfahren werden kann, außer am Lebensende. Er ist ein NichtPhänomen, das nur über das Nicht –mehr –Vorhandensein von Leben und Lebendigkeit erfasst werden kann. Wir kennen ihn eigentlich nicht: „Wir erfahren keinen Tod, wohl aber erfahren wir die Toten.“¹ Seine Unumgänglichkeit, Unerfahrbarkeit und die Ungewissheit einer Existenz nach ihm machen den Tod zur „Grenze all unserer Bilder“², auch der sprachlichen. Die Auseinandersetzung mit den Verbildlichungsversuchen des Todes in Bilderbüchern kann Kindern bei der Entwicklung eines Todeskonzepts helfen, sie zur Erkenntnis der eigenen Vergänglichkeit führen und damit die Entwicklung der eigenen Identität und Individualität voranbringen. Aus dem Todesbewusstsein, dem Bewusstsein der eigenen Begrenzung, entsteht Selbstbewusstsein.

Angesichts der Probleme mit dem Thema Tod bildhaft und sprachlich umzugehen, überraschen Anzahl und Vielfalt der Bilderbuchproduktion in den letzten 20 Jahren.³ Bemerkenswert ist, dass in vielen Büchern wieder die Frage nach einem Jenseits aufgeworfen wird, wenn auch in stark säkularisierter Form oder als individualisierte, diffus religiöse Metapher. Dieses Jenseits vermag dennoch zumindest bei den Figuren der Bücher die Angst vor dem Tod zu schwächen und kommt der pädagogischen Intention der meisten Bilderbücher entgegen: Bewältigung von Trauer angesichts des Todes. Die Erzählungen orientieren sich dabei an den aus der Psychologie angebotenen Modellen aktiver Trauerarbeit. Der Umgang mit dem erlittenen Verlust wird als Aufgabe der zur Identifikation einladenden Hauptfigur gezeigt, er wird nicht als theologisches bzw. philosophisches Problem dargestellt.

Zwei neuere Bilderbücher gehen einen anderen Weg und erweitern die Grenzen der pädagogisch ausgerichteten Trauerbücher um eine philosophische und künstlerische Dimension.⁴ Sie fragen weder nach den Möglichkeiten der Trauerbewältigung noch nach dem Warum des Todes, sondern nach der Beziehung des Todes zum Leben. Aufgegriffen wird die traditionelle Darstellung des Todes als Knochenmann, wie sie aus mittelalterlichen Totentänzen bekannt ist. Bild und Text unterstreichen den fiktiven Charakter der jeweiligen Geschichten und lassen so Distanzierungsmöglichkeiten vom Geschehen zu. Auffallend ist, dass in beiden Büchern die Figuration des Todes eine



schüchterne Gestalt zeigt, die mit ihrer Aufgabe hadert und Unterstützung braucht. Ein schwacher Tod in der Identitätskrise, der gerade deshalb einiges über das Leben lehrt.

Als der Tod zu uns kam

„Es gab eine Zeit, da kannten wir nicht einmal seinen einfachen Namen. Es gab kein letztes Stündchen damals, es gab nur ein erstes, zweites, drittes, tausendstes ... Immer eines dazu. Stündchen, Stündchen, so weit wir sehen konnten. Was geboren wurde zu jener Zeit, das lebte und fertig...Wir brauchten uns keinen guten Morgen zu wünschen, denn jeder Morgen war gut.“

Die Vertreibung aus dem Paradies der Unsterblichkeit ohne Alter, Krankheit, Tod wird durch das Erscheinen des Todes in Gang gesetzt. Er ist dargestellt als ein Fremder mit staubigen Füßen und grün-grauem Gesicht, ein unbeholfener Schussel auf der Durchreise, der ausgerechnet vor der Tür der Erzählerin stolpert und sich dort auf die Schwelle setzt. Die Dorfbewohner sind belustigt über sein Stolpern und machen nachahmend die für sie neue Erfahrung von Verletzlichkeit und Leid: „Dabei schlugen sie sich die Nasen wund, die Knie, die Ellenbogen. Wir sahen ihr tropfendes rotes Blut. Das war weiß Gott nicht zum Lachen. Aber wozu war es sonst?“ Mit der ersten Leiderfahrung verbindet sich hier unmittelbar die Frage nach dem Wozu des Leidens.

Vorsehentlich setzt der Tod mit einer brennenden Zigarette die Scheune in Brand. Der Bruder der Erzählerin stirbt in den Flammen. Befragt nach dem Verschwinden des Lebens und dem Danach weiß auch der Tod keine Antwort. Er ist eine schuldlose, passive Figur, der das Todbringen geschieht; traurig über all das Unheil, welches sie unabsichtlich anrichtet. Als weinende Pieta mit dem toten Kind auf den Knien wird er ins Bild gesetzt. Niemand hat Schuld, nicht einmal der Tod. Er ist einfach da, unvermeidlich, so wie die schwarze Wolke über seinem Kopf und der Schatten unter seinen Füßen.

Wenn der das Dorf verlässt, sind Leben und Dorfbewohner verändert. „Was der Tod uns damals zurückgelassen hat, ist das Leid, das Mitleid und der Trost.“ Mit dem Tod ist auch die Zeit angekommen und mit ihr das Gefühl für Vergänglichkeit und Verletzlichkeit. Die frühlingshafte Anfangsbild hat sich mit fallenden Blättern zur Herbstszene gewandelt und die Menschen treffen mit Schutzzäunen und einem Krankenhaus Vor- und Fürsorge. Die heile Welt gibt es nicht mehr und alles hat seine Zeit, aber das Leben ist beziehungsreicher geworden.

¹ Thomas Macho: Todesmetaphern, 1987

² Gundel Mattenklott: Zauberkreide – Kinderliteratur seit 1945, S. 252, Frankfurt a. M. 1995.

³ So erschienen in den letzten 15 Jahren allein im deutschsprachigen Raum mehr als 100 Bilderbücher zum Thema Tod.

⁴ Jürg Schubiger: Porträt Susann Berner: Als der Tod zu uns kam, Wuppertal 2011 und Jutta Bauer: Limonade, Hamburg 2015.

Unterricht

Lernausgangslage

Die SchülerInnen bringen einen Gegenstand, ein Bild, ein Symbol, ein Gedicht oder Ähnliches mit, das für sie das Thema Tod zum Ausdruck bringt. Sie beschreiben, was sie jeweils damit verbinden. Die Lehrkraft gewinnt so einen Überblick über die Kenntnisse und Gefühle der Kinder zum Thema.

Auseinandersetzung mit dem Anfangs- und Schlußbild

Als Einstieg in die Vorstellung des Buches „Als der Tod zu uns kam“ zeigt die Lehrkraft die beiden Überblicksbilder des Dorfes und seiner Bewohner vor und nach der Begegnung mit dem Tod ohne den Titel des Buches zu nennen. Die Bilder befinden sich am Anfang bzw. Ende des Buches und werden per Beamer präsentiert. Die Kinder beschreiben die Unterschiede in den Beziehungen der Dorfbewohner und im Dorfbambiente und deuten die Veränderungen als einen Prozess der Individualisierung (jedes Haus hat einen individuellen Charakter bekommen, Menschen sind gealtert) und der Fürsorge und Vorsorge (schützende Zäune, Krankenhaus) sowie der Solidarität (Verteilung der Figuren über das Bild, Figurenbeziehung) und der Anwesenheit des Todes (Grab unter Trauerweide, Tiere suchen nach Nahrung und töten).

Die Schülerinnen und Schüler sind nun darauf eingestimmt, dass die im Buch dargestellten Figuren durch die Begegnung mit dem Tod einen Veränderungsprozess erfahren und richten ihre Aufmerksamkeit in der nun folgenden Buchpräsentation auf diesen Prozess und seine bildlichen Symbole (Einführung von Schatten, Wolken, Verhalten der Tiere, Fliege und Blume als Memento mori- Verweis) sowie auf die Darstellung des Todes (passive Figur, die Mitleid empfindet und tröstet).

Danach äußern die Schülerinnen und Schüler erste Gedanken:

- Was ist dir besonders aufgefallen?
- Was findest du merkwürdig? Was hat dich überrascht?
- Was würdest du den Autor/die Illustratorin gern fragen?

Die sich anschließende genauere inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Bilderbuch berührt folgende Aspekte:

- Wie wird der Tod dargestellt?
- Wie verhält sich der Tod zu den Dorfbewohnern?
- Was können die Menschen von ihm lernen?
- Was hinterlässt der Tod den Dorfbewohnern?

Selbständige Weiterarbeit in Kleingruppen

Als Ergänzungs- und Differenzierungsmöglichkeit im Anschluss an die Auseinandersetzung mit dem Buch „Als der Tod zu uns kam“ erarbeiten die Schülerinnen und Schüler sich das Bilderbuch „Limonade“ selbständig in Kleingruppen. Leitende Fragestellungen

sind dabei: „Was bedeutet das Geschenk einer zierlichen, tickenden Uhr?“ und „Warum ist dieser Geburtstag der schönste von allen?“ (Material 1). Dazu werden die 10 Bilder des Buches mit dem dazugehörigen kurzen Text als Kopie für die Gruppen zur Verfügung gestellt. Aufgrund der einfachen Struktur des Buches in Bild und Text und der vorangehenden intensiven Beschäftigung mit der Frage nach der Bedeutung des Todes für das Leben, ist den Kindern eine selbständige Erarbeitung des Buches ohne Anleitung durch die Lehrkraft möglich. Die Gruppe überlegt gemeinsam, was sie den anderen als Ergebnis präsentieren möchte.

Schreibgespräch

Im Anschluss an die Erarbeitung der Bilderbücher legt die Lehrkraft ein Plakat mit den Psalmspruch „Herr lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden“ (Psalm 90,12) auf die Gruppentische aus und die Kinder schreiben, was Klugheit angesichts der Begrenzung des Lebens für unser eigenes Leben heute bedeuten könnte. Dabei schreibt jeder an seinem Platz, seine Gedanken dazu auf und rückt nach fünf Minuten einen Platz weiter und schreibt dort Fragen, Kommentare zu den Gedanken des anderen Schreibers auf. Es wird gewechselt, bis jeder wieder an seinem Ausgangsplatz ist. Danach überlegt die Gruppe, was sie den anderen Gruppen von ihrem Schreibgespräch mitteilen möchte.

Zum Abschluss wird eine in Kleingruppen gestaltete Collage zum Thema „Tod und Leben“ erstellt. Um den Rückbezug auf die Bilderbücher herzustellen und eine Reflektion über den Lernprozess anzuregen, sollen hierfür auch Bilder und Texte aus den beiden Büchern/einem Buch einbezogen werden.

Collagen

Die Unterrichtseinheit wird beendet mit einer Ausstellung der Collagenarbeiten. Die Schüler und Schülerinnen sehen die unterschiedlichen Collagen an und stellen auf ausgelegten Kärtchen Fragen an die gestaltenden Künstler. Die Kärtchen werden zur jeweiligen Collage gelegt. Nach der Besichtigung aller Arbeiten werden die Fragen von den Gestaltern der Collagen beantwortet und erklärt, was für die Gruppe bei der Gestaltung wichtig war und welche Botschaft ihre Collage enthält.

Cornelia Oswald ist Studienleiterin für Religionspädagogik im AKD.

Bücher:

Jutta Bauer, Limonade, Aladin-Verlag, Hamburg 2015

Jürg Schubiger, Als der Tod zu uns kam, Peter-Hammer-Verlag, Wuppertal 2011

